

PHARMATECHNIK VERTREIBT DIE SOFTWARE „BLIMUS“  
FÜR DAS MASCHINELLE VERBLISTERN

# Ein zweites geschäftliches Standbein für Apotheker

Vor drei Jahren hatte Martin Halm die Idee, Alten- und Pflegeheime in seinem Bezirk beim Verblistern von individuell zusammengestellten Tablettendosen zu entlasten und gleichzeitig ein Geschäft für seine Apotheke daraus zu machen. Es musste doch möglich sein, für beide Seiten – die Patienten und die Apotheke – eine gewinnbringende Lösung zu entwickeln. Der Besitzer der Burg-Apotheke in Warin in Mecklenburg-Vorpommern musste nicht lange nach Verbündeten suchen, denn auch andere Pharmazeuten machten sich damals Gedanken über das maschinelle Verblistern. Kurzerhand schloss er sich mit vier Kollegen im Nordosten zusammen und gründete das „Blisterzentrum Nord“.

Nachdem das Oberverwaltungsgericht Oldenburg vor etwa einem Jahr deutschen Apothekern grundsätzlich das maschinelle Verblistern für ihre Kunden erlaubt hat, ist eine große Dynamik in dieses Geschäftsfeld gekommen. „Das ist ein wichtiger Zukunftsmarkt – wir bekommen viele Anfragen, auch von Sozialdiensten, von Behinderteneinrichtungen und selbst einzelne Kunden fragen uns schon danach, ob wir ihnen die verordneten Einnahmen nicht vereinfachen können“, sagt Halm.

Die Behörden begleiten die Entwicklung nach Halms Worten kritisch interessiert. Gegenwärtig läuft der Probetrieb mit Beteiligung der Arzneimittelüberwachungsstelle im Schweriner Sozialministerium.

Und mit PHARMATECHNIK haben die fünf Pharmazeuten, die ausnahmslos PHARMATECHNIK Hard- und Software einsetzen, einen



*Die festen Arzneimittel werden pro Einnahmezeitpunkt patientenindividuell verpackt.*

*Die Folie des Schlauchbeutels ist UV-beständig und erfüllt alle Anforderungen für die Verpackung von Arzneimitteln.*

innovativen Partner gefunden. Das Starnberger Systemhaus vertreibt die Software „Blimus“, die speziell für die vielfältigen Anforderungen bei der manuellen und maschinellen Verblisterung entwickelt wurde. „Blimus“ errechnet z.B. für den Arzt die Reichweite und schreibt ihm die Anforderungsliste, damit er die nötigen Rezepte rechtzeitig ausstellen kann. Die Software protokolliert vollautomatisch den gesamten Herstellungsprozess. Alles das spart viel Zeit und Arbeit.

Halm und seine Kollegen nutzen das Programm für ihre beiden Dijkstra-Schlauchbeutel-Maschinen, die vernetzt sind mit einer Dijkstra-Video-Maschine. Diese von dem holländischen Hersteller speziell für den deutschen Markt zusammen gestellte Konstruktion gewährt Halm ein hohes Maß an Sicherheit. Jeder Schlauchbeutel, in dem bis zu vier Tabletten liegen können, wird digital fotografiert und kodiert.

Die Software erkennt, für welchen Patienten die Medikamente sind, zu welcher Uhrzeit er sie einnehmen sollte und um welche Tabletten es sich handelt. Sollte etwas nicht in Ordnung oder schlecht erkennbar sein – z.B. wenn zwei Tabletten übereinander liegen –, setzt die Maschine einen Marker, so dass dieser Beutel anschließend nochmals manuell kontrolliert werden muss.



*Apotheker Martin Halm, Besitzer der Burg-Apotheke in Warin*

Auf jedem Schlauchbeutel sind die wichtigsten Informationen enthalten: Name und Geburtsdatum des Patienten, Einrichtung (z.B. Altenheim XY), Datum und Uhrzeit der Einnahme, Medikament, Aussehen des Medikaments und zusätzliche Hinweise, z.B. wenn eine Tablette nicht mit Milch eingenommen werden sollte. Mit diesem System kann jede beliebige Einnahme-Uhrzeit angeboten werden.

„Das ist für uns eine schöne Möglichkeit, uns ein zweites geschäftliches Standbein aufzubauen. Zusätzlich gibt es uns Planungssicherheit“, sagt Halm. Allerdings rechnet sich der

►► *Frühzeitig  
die Chancen  
erkennen und jetzt  
Verbindungen  
zu den Alten- und  
Pflegeheimen  
aufbauen.* ◀◀

Aufwand nach seiner Darstellung erst, wenn pro Maschine mindestens 1.000 Patienten versorgt werden. Halm sieht große Chancen für eine entsprechende Zusammen-

arbeit von mehreren Apotheken: „Der Markt entsteht gerade. Jetzt kann man sich noch platzieren und gute Verbindungen zu den Alten- und Pflegeheimen aufbauen. Davon haben alle einen Nutzen – und die Heime warten nur darauf.“ Für die Patienten werden pro Woche drei Euro berechnet, die sie für die Dienstleistung gern zuzahlen, so Halm. Das sei in Holland und Dänemark genauso.

Weil er dem System vertraut, werden auch die eigenen Verwandten der Apotheker mit den Schlauchbeuteln versorgt, erzählt Halm: „Unsere Omas und Opas sind begeistert!“



►► *PhR Bernd-Michael Hallier beim Bestücken  
eines Dijkstra JV 400 SL.* ◀◀